

Arte Povera: Der Alltag als Muse

SCHWERPUNKT ARMUT

Jennifer Evans / Sand, Holz, Stein, Erde, Glas, Kleidung, Kaffee, Pflanzen, Seile – das sind nur einige der Materialien, mit denen italienische Künstlerinnen und Künstler ab den späten 1960er-Jahren ihre Werke schufen und eine neue Bewegung in Gang setzten.

Die Kunstrichtung Arte Povera, was »arme Kunst« bedeutet, nahm ihren Anfang in Turin, Mailand und Rom. Hintergedanke ist die Rückbesinnung auf ele-

mentare und einfache sowie zum Teil vergängliche Materialien. Das Hauptkennzeichen der Werke ist Minimalismus.

Die Grenzen zwischen Installation und Skulptur verschwimmen dabei genauso wie Material und Raum. Es ging nicht mehr darum, Realität zu interpretieren, sondern sie schmucklos zu zeigen. Ziel war es, die Trennung zwischen Kunst und Alltag aufzubrechen – jeder sollte sich mit der Arte Povera identifizieren können. Kunst sollte nicht mehr heilig, der Erschaffer kein Genie mehr und die Botschaft nicht mehr kompliziert sein.

Letztlich war es eine Rebellion gegen das Establish-

ment, eine Abkehr von Konsum und Technologie. Und das Bestreben, Alltägliches zu etwas Bedeutungsvollen zu erheben. So machten schließlich Lumpen den Alten Meistern Konkurrenz.

Die radikalen Gedanken der Arte Povera-Bewegung haben die westliche Kunst nachhaltig beeinflusst, weil sie neue Spielregeln einführte. Einige der berühmten Werke dieser Bewegung sind noch bis zum 20. Januar 2025 in Paris zu sehen. Die Einflüsse zeigen sich ebenfalls in den Bricolagen der Turiner Künstlerin Carol Rama, die noch bis zum 2. Februar 2025 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt zu sehen sind. Auch sie bediente sich alltäglicher Materialien wie Puppenaugen, Spritzen, Tierkrallen und Fahrradschläuchen. /

Bourse de
Commerce, Paris

© Imago Images/IP3press



Arte-Povera-Ausstellung

Bourse de Commerce –
Pinault Collection
2 rue de Viarmes, Paris



Kneipe statt Spielplatz

Angela Kalisch / Cornelia Hoppe (aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen ein Pseudonym) wächst in den 1970er-Jahren in ärmlichen Verhältnissen in Hamburg auf. In ihrem Buch »Säuferkind« erzählt Hoppe schonungslos und offen von ihrer Kindheit mit zwei schwer alkoholabhängigen Eltern. Wenn diese ihre Nachmittage in zwielichtigen Trinkerkneipen verbringen, sitzt Cornelia dort mit am Tisch. Um den Haushalt in der viel zu engen Wohnung kümmern sich Cornelia und ihre beiden älteren Brüder selbst.

Schon als kleines Kind schämt sich Cornelia für die Situation in ihrer Familie; Freundinnen mit nach Hause zu

bringen ist undenkbar. Auf der anderen Seite versucht sie sich um ihre Eltern zu kümmern und trotz völliger Überforderung Verantwortung zu übernehmen. Als die Brüder zu Hause ausziehen, ist Cornelia auf sich alleine gestellt, auch von außen gibt es kaum Unterstützung.

In ihrer eigenen Ehe scheint sie ihrer Vergangenheit endlich entfliehen zu können – bis sie feststellt, dass auch ihr Mann trinkt und zunehmend ihre Kinder unter seinem unberechenbaren Jähzorn leiden.

Eindringlich und mit klaren Worten beschreibt Hoppe ihren mühsamen Weg, sich und ihre Kinder aus der Spirale der Co-Abhängigkeit zu befreien. /



Cornelia Hoppe: Säuferkind

Ullstein 2024, 272 Seiten,
ISBN: 978-3-548-06995-1
EUR 14,99






govi.de
Der Medien-Shop für Pharmazie

govi.de – Der Medien-Shop für Pharmazie

